

Hinweis

Der nachfolgende Text wurde – gekürzt um das Literatur- und Linkverzeichnis – erstmals veröffentlicht in: DAS BAND, Zeitschrift des Bundesverbands für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V. (bvkm), Ausgabe 1/2025 // www.bvkm.de

Väter von Kindern mit Behinderung – eine (noch) unerreichte Zielgruppe?!

Johannes Huber

Vorangestellt: Als Autor näherte ich mich dem Thema „Väter von Kindern mit Behinderung¹“ aus zwei unterschiedlichen, aber nicht trennbaren, Perspektiven. Einerseits wissenschaftlich, andererseits auch persönlich, denn mit der Geburt unseres zweiten Kindes waren meine Frau und ich sehr früh mit der Diagnose einer multiplen Entwicklungsverzögerung unseres Sohnes konfrontiert. Es gab, offen gesprochen, wenige Dinge, die uns und insbesondere mich als Vater so tiefgreifend verunsichert haben und an denen ich zeitgleich so viel über mich und – obwohl „Fachmann“ – über die ganz individuelle Kindesentwicklung lernen konnte. Und dieser Prozess dauert immer noch an.

Ausgangslage

In den letzten zwei Jahrzehnten sind in Deutschland erfreulicher-weise eine größere Anzahl von sowohl grundlagenorientierten Studien als auch Präventions- und Interventionsprogrammen zum „lebensverändernden Projekt“ von (werdender) Elternschaft, Familie und kindlicher Entwicklung umgesetzt worden, die zu einem vertiefteren Verständnis für die essentielle Entwicklungsbedeutsamkeit von (frühen) Beziehungs- und Interaktionserfahrungen von Kindern in Familien beigetragen, aber auch für deren potenzielle Fragilität und Störbarkeit (z. B. durch aktuelle Lebensbelastungen, biografische Traumata etc.) sensibilisiert haben. Diese insgesamt sehr positiv zu bewertende Sensibilisierung weist zugleich wesentliche Limitationen und Einseitigkeiten auf, die im Folgenden aus v. a. internationaler Perspektive skizziert werden sollen.

Eine *erste Beschränkung* liegt darin, dass sich das überwiegende Gros an Projekten, die sich (werdenden) Eltern und ihren Kindern widmen, auf körperlich oder psychisch altersgemäß entwickelte („gesunde“) Kinder, d. h. primär solche ohne Entwicklungsverzögerungen/-störungen, fokussiert. So stellt in

¹ Für die hier besprochene Thematik finden sich öffentlich wie fachwissenschaftlich unterschiedliche und teils kontrovers diskutierte Begrifflichkeiten: Behinderung, Entwicklungsverzögerung/-störung, besondere Bedürfnisse, Inklusionsbedarf etc. – diese finden im folgenden Text „gleichrangig“ Verwendung, ohne damit das breite Spektrum an individuellen Lebens- und Entwicklungsbeeinträchtigungen sowie zugleich gegebenen (Bewältigungs-)Kompetenzen von betroffenen Kinder und ihrer Familien nivellieren zu wollen.

Deutschland z. B. entwicklungspsychologische Forschung mit behinderten Kindern, trotz der seit 2009 ratifizierten UN-Behindertenrechtskonvention (United Nations 2006), immer noch eine Ausnahme dar (Sarimski 2017, Degener, 2009).

Eine *zweite Beschränkung* besteht darin, dass bei kinder- und familienbezogenen Projekten, v. a. in der frühen Kindheit, in der Regel die Mutter-Kind-Einheit quasi als „Gold-Standard“ im Fokus steht. Im Gegensatz dazu ist der Anteil an Studien, die Väter als (positiv wirkende) Bezugspersonen systematisch einbeziehen, immer noch vergleichsweise gering (Bakermans-Kranenburg et al. 2019, Cowan/Cowan 2019).

Eine *dritte* (anwendungsbezogene) Beschränkung resultiert darin, dass im deutschsprachigen Raum institutionelle Präventions-, Beratungs- und Therapieangebote Väter als spezifische Zielgruppe bisher nur unsystematisch berücksichtigt und erreicht haben (Huber 2023). Zwar scheinen (quantitativ primär weibliche) Fachkräfte für die potenzielle Entwicklungsbedeutsamkeit von Vätern für ihre Kinder deutlich besser sensibilisiert, sie finden jedoch häufig nicht immer den passenden Zugang (Metzner et al. 2018). Angesichts der ohnehin erhöhten Gesamtbelastungslage von Familien mit behinderten Kindern erweist sich das Schließen dieser Forschungs- und Praxistransferlücke bezüglich des Vaters als „Drittem im Bunde“ nicht zuletzt aus familiensystemischer und präventiver Perspektive als dringend geboten.

Was weiß die Forschung über die „Spezies“ Väter?

Zunächst ist anzumerken, dass sich das öffentliche Bild und die Selbstwahrnehmung von Vätern wesentlich gewandelt haben: Galt es vor einigen Jahrzehnten (und in einigen Milieus und Kulturen selbst heute noch) als ungewöhnlich, wenn ein Vater in der Öffentlichkeit den Kinderwagen schiebt oder sein Baby regelmäßig wickelt, so zeichnen aktuelle Untersuchungen der letzten ein bis zwei Dekaden das Bild einer „sanfte[n] Revolution in der Familie“ (Fthenakis et al. 1999). Ein wachsender Anteil der Väter in Deutschland berichtet (zumindest auf der Einstellungsebene), ihrer erzieherischen Aufgabe und der unmittelbaren Nähe und Fürsorge für ihr Kind eine hohe Bedeutung beizumessen (BMFSFJ 2023). Zugleich, das zeigen empirische Analysen, ist gegenüber der bisweilen euphorisierend ins Spiel gebrachten neuen Väterlichkeit im konkreten Handlungsalltag noch eine gewisse Skepsis angebracht: So wurde im Rahmen einer repräsentativen Befragung in Deutschland der Anteil an (überdurchschnittlich) „aktiven Vätern“ auf gerade einmal 16,4 Prozent beziffert (Li/Zerle-Elsässer/Entleitner-Phleps 2015). Mit anderen Worten: Das Phänomen der heutigen kindzugewandten Väter ist aus generationenvergleichender Sicht durchaus als „neu“ zu bezeichnen. Aus geschlechtersensibler Perspektive vollzieht sich das Mehr an praktischer Fürsorgebeteiligung zumeist noch innerhalb der Grenzen sog. (semi-)traditioneller Rollenarrangements (Meuser 2009). Hinzu kommt, dass nicht nur die Väter, sondern auch die Mütter selbst das persönliche Anspruchsniveau hinsichtlich des erzieherisch-familiär zu Leistenden heraufgesetzt haben (Huber 2019). Vor dem Hintergrund der gesamtgesellschaftlich gestiegenen Relevanzsetzung hinsichtlich der väterlichen Beteiligung an familiären Be- und Erziehungsprozessen, stellt insbesondere die Konfrontation mit einer Behinderung des eigenen Kindes für alle Eltern und speziell auch Väter ein hochgradig kritisches Lebensereignis dar (Sarimski 2017, Barak-Levy/Atzaba-Poria 2013), dessen (Langzeit-)Folgen im deutschen Sprachraum bisher nicht systematisch untersucht wurden. Die praktische Erfahrung zeigt zudem, dass derartige Schicksalsschläge eine nicht unbedingt gewollte Re-Aktualisierung von „traditionellen“ Rollenverhaltensmustern (Vater als Alleinverdiener, Mutter als exklusive Erzieherin) zur Folge haben können.

Belastungserleben und Bewältigungsstrategien

Der Übergang zur Elternschaft stellt für alle Paare, d. h. auch solche mit einem „gesunden“ Kind, ein einschneidendes und unter Umständen auch vorübergehend krisenhaft erlebtes Ereignis dar, dessen Bewältigung maßgeblich von individuellen, sozialen und strukturellen Ressourcen abhängt. Mit Fokus auf

die spezielle Lebenssituation von Eltern mit einem behinderten Kind belegen internationale Studien wiederholt das sehr hohe Stresserleben von Vätern mit behinderten Kindern und die signifikante Beeinträchtigung ihres subjektiven Wohlbefindens (z. B. Lambrou et al. 2023, Marsh/Brown/McCann 2020). Hamacher und Bienstein (2018) zeigen, dass Mütter und Väter von Kindern mit Down-Syndrom häufiger Stress und „Rollenrestriktion“ erleben als Eltern ohne ein behindertes Kind. Zudem scheinen sich die Bewältigungsstile von betroffenen Müttern und Vätern qualitativ zu unterscheiden. So berichten Dabrowska und Pisula (2010) sowie Eckert (2008), dass es Müttern tendenziell wichtiger als Vätern ist, soziale Unterstützung für die Bewältigung des Alltags zu initiieren. Väter hingegen sprechen (aus Sicht ihrer Partnerinnen) seltener über ihre Emotionen, die mit der Behinderung des Kindes verbunden sind (Pelchat et al. 2003). Demgegenüber setzen sie häufiger auf handlungs- und problemorientierte Strategien, wie z. B. das Sammeln von behinderungsrelevanten Informationen. Ein problemorientierter Bewältigungsstil kann dabei von den Partnerinnen durchaus als Unterstützung für die Alltagsbewältigung erlebt werden (Stoneman/Gavidia-Payne 2006). Sarimski (2020) berichtet, dass die von Müttern erlebte Belastung auch vom Grad des väterlichen Belastungserlebens mitbestimmt wird. D. h. wenn die Väter durch die Behinderung des Kindes psychisch hoch belastet sind, erhöht sich auch das Belastungserleben der Mütter. Hinsichtlich der hier anklingenden familiensystemischen Dynamik kommt v. a. der Partnerschaftsqualität der Eltern eine entscheidende Bedeutung zu. Sie gilt in der empirischen Väterforschung sogar als eine der bedeutsamsten Variablen zur Vorhersage väterlichen Engagements und hat sowohl Einfluss auf die Bereitschaft des Mannes, sich für innerfamiliäre Belange zu engagieren als auch auf die Bereitschaft der Frau, ihren Partner in die Verantwortung für das Kind einzubinden (Huber 2019, Cummings et al. 2004). Aus der Sicht von Eltern mit einem behinderten Kind erweist sich entsprechend die Qualität der Partnerschaft bei Vätern (und Müttern) als protektiver Faktor für die Bewältigung der insgesamt erlebten Belastung (Norlin/Broberg 2013, Kersh et al. 2006). So korreliert etwa die Partnerschaftsqualität mit der aktiven Beteiligung der Väter an der Betreuung und an Fördermaßnahmen für das behinderte Kind (Bragiel/Kaniok 2011).

Trotz gegebener positiver Entwicklungsmomente konnten z. B. Barak-Levy und Atzaba-Poria (2013) ein hohes Ausmaß an fehlender Akzeptanz der Behinderung des eigenen Kindes auf Seiten von Vätern und Müttern feststellen. Auch Paul (2000) berichtet, mit Bezug auf internationale Literatur, von einem sehr hohen Anteil an Eltern, welche die traumatisch erlebte Diagnose der (v. a. geistigen) Behinderung ihres Kindes selbst Jahre nach der Diagnosemitteilung nicht hinreichend verarbeitet haben, was wiederum die Beziehung zum Kind belastet. Im Gegenzug sind allerdings auch Studien zu finden, die von gelungenen Bewältigungsprozessen und Akzeptanzerleben auf Seiten von Vätern (und Müttern) berichten (Vilaseca et al. 2014, Boyraz/Sayger 2011, Kayfitz et al. 2010). Die quantitativ nicht umfangreiche und hinsichtlich der Resultate teils heterogen ausfallende Studienlage weist unmissverständlich darauf hin, dass die Bedingungsfaktoren und unterstützenden Prozesse für eine psychische Integration der Behinderung des eigenen Kindes auf Seiten von Vätern (und Müttern) insgesamt noch nicht hinreichend verstanden wurden und einer vertieften Prozessanalyse bedürfen.

Väter als Bindungspersonen

Zunächst ist anzumerken, dass aus bindungstheoretischer Sicht die kindliche Bindungsqualität nicht vom Geschlecht der Bindungsperson, sondern in erster Linie von ihrer Feinfühligkeit abhängig ist (Ainsworth et al. 1978). Empirische Studien neueren Datums lassen keinen Zweifel mehr daran, dass Väter bedeutsame Beziehungs- und Bindungspersonen für ihr/e Kind/er sind, vergleichbar kompetent und feinfühlig wie Mütter mit ihnen

umzugehen vermögen, und dies bereits von Lebensbeginn des Kindes an (Brown/Aytuglu 2020). Der evolutionär begründeten elterlichen Fähigkeit zur Fürsorge (intuitive Kompetenzen, vgl. Papoušek/Papoušek 1987) entspricht auf Seiten des Kindes die Bereitschaft, zu mehr als nur einer Bezugsperson eine Bindungsbeziehung aufzubauen, das entsprechend eine protektive Wirkung für die kindliche Entwicklung entfalten kann (Dagan/Sagi-Schwartz 2018).

Neben der Bindungssicherheit, die durch einen feinfühlig-tröstenden Umgang des Elternteils mit dem Kind bei Belastungssignalen in Angstsituationen gefördert wird, ist die sog. Explorationssicherheit eine weitere zentrale Dimension psychischer Stabilität (Grossmann/Grossmann 2021). Empirisch zeigt sich, dass es insbesondere die feinfühlig-herausfordernde Unterstützung der kindlichen Explorationslust (z. B. während des gemeinsamen Spiels) ist, durch welche Väter auf zentrale Aspekte der emotional-sozialen und Bindungsentwicklung des Kindes Einfluss nehmen können (Teufel/Ahnert 2022, Dumont/Paquette 2013). Für Kinder mit einer Behinderung könnte ihre Einschränkung in einer habituellen Unterschätzung ihres Explorationsbedürfnisses sowie auch Kompetenzniveaus durch die Bezugspersonen (ungewollt!) resultieren.

Vor dem Hintergrund einer international ausgewiesenen Bindungsforschung ist erstaunlich, dass Bindungsstudien mit Kindern, die von dauerhaften Entwicklungsbeeinträchtigungen unterschiedlicher Art betroffen sind, im deutschsprachigen Raum so gut wie nicht existent sind (Ausnahme sind v. a. Vergleichsuntersuchungen von frühgeborenen mit altersgemäß entwickelten Kindern, z. B. Ruiz et al. 2018/2020, Kißgen et al. 2021). Insbesondere die potenziell entwicklungsförderliche Wirkung von fürsorglichen Vätern für Kinder mit einer Behinderung ist bisher von der deutschsprachigen, teils auch internationalen, Väterforschung außer Acht gelassen worden (Davies et al. 2024, Bradley 2020, MacDonald/Hastings 2010).

Dies ist in doppelter Hinsicht zu beanstanden, denn einerseits bedürfen auch und gerade diese Kinder einer besonders feinfühlig und intensiven Zuwendung. So können bestimmte Verhaltenstendenzen, wie z. B. eine erhöhte Irritabilität, lange Anpassungszeit an neue Situationen, intensive negative Reaktionen, die bei behinderten Kindern tendenziell häufiger auftreten, Einfluss darauf nehmen, ob und wie sehr sich Eltern in der alltäglichen Fürsorge und Erziehung engagieren oder aber, im ungünstigen Fall, zurückziehen. Entsprechend können, andererseits, auch die Eltern selbst (!) infolge einer chronischen Überlastung (z. B. durch Überaktivierung ihres Fürsorgeverhaltenssystems bei zugleich ausbleibenden Selbstwirksamkeitserfahrungen, vgl. Kißgen 2012) sehr schnell bedürftig werden.

Eine aktuelle Metaanalyse legt allerdings nahe, dass entwicklungsbeeinträchtigte Kinder keine signifikanten Unterschiede in ihren Bindungsqualitäten aufweisen (Madigan et al. 2023), was darauf hinweisen könnte, dass es betroffenen Eltern trotz aller Schwierigkeiten gelingt (!), eine hinreichend feinfühlig Betreuung für ihr behindertes Kind aufzubauen und aufrechterhalten. In der Regel besteht aber für diese Mütter und Väter ein erhöhter Fürsorge- und Pflegeaufwand, der auf verstärkten und v.a. niederschweligen Unterstützungsbedarf hinweist, damit die vorhandene Liebe dieser Eltern zu ihren Kindern nicht durch Alltagsüberforderung erschöpft wird (Huber 2024).

Psychosoziale Begleitung und Beratung von Vätern

Um Männern den Einstieg in die Vaterschaft sowie die verantwortliche Ausübung der Vaterrolle im Lebensverlauf zu erleichtern, haben sich im deutschsprachigen und internationalen Kontext zahlreiche Väterinitiativen und Pilotprojekte gebildet, die an normativen und nicht-normativen Übergängen einer Väterbiografie ansetzen (z. B. van der Gaag et al. 2019, Huber 2010) sowie systematisch Evidenzen zu den Gelingens- und Hinderungsfaktoren für den Einbezug von Vätern dokumentieren (Panter-Brick et al. 2014). Eine systematische Integration und Berücksichtigung von Vätern als bedeutsame Bezugsperson von Kindern und potenzielle Ressource für die Familie ist in Deutschland im Kontext der Familienbildung, Kinder- und Jugendhilfe sowie Gesundheitsversorgung bislang nicht konsequent verwirklicht (Huber 2023). Gleichwohl sind in den letzten Jahren vereinzelte Publikationen erschienen, die ganz unterschiedliche Stadien oder Lebensphasen, in denen Väter sich befinden können, fokussieren: Sehr junge Väter (Garstick 2013), Väter im Jugendhilfekontext (Nowacki et al. 2021, Eickhorst/Nowacki 2019), Väter im Kinderschutz (Metzner/Pawils 2021), Väter in der Beratung und Psychotherapie (Eickhorst/Röhrbein 2016, Seiffge-Krenke 2016, Walter/Hierdeis 2012), gewalttätige Väter (Liel et al. 2021, Liel 2018), und Väter im Kontext der Frühen Hilfen (DJI 2023, Ahnert 2022). Im Bereich der

Frühförderung und Behindertenarbeit stellen Väter hingegen eine bisher relativ unerforschte Gruppe dar, sowohl bezüglich ihrer grundlegenden Bedarfe und Wünsche als auch möglicher Praxismethoden der Arbeit mit Vätern von behinderten oder von Behinderung bedrohten Kindern (Sarimski 2017, Fröhlich 2007, Turbiville/Marquis 2001). Senkpiel und Sarimski (2016) berichten etwa von einer retrospektiven Befragung von 41 Vätern mit Down-Syndrom-Kindern zu ihrer Beteiligung an der Frühförderung: Trotz einer positiven Selbsteinschätzung zeichnete sich eine beträchtliche Diskrepanz zwischen den väterlichen Erwartungen und den konkreten Erfahrungen (z. B. Unterstützung, Information) in der Frühförderung ab. Die Väter fühlten sich in ihrem Wissen und ihren Erfahrungen mit dem eigenen Kind zu wenig anerkannt und nicht umfassend in die Planung der Frühförderung einbezogen. Angesichts dieser „Versorgungslücke“ konnten z. B. Behringer et al. (2019/2018) im Rahmen eines Pilot-Praxisprojekts eine Bedarfserhebung sowie erste erfahrungsbasierte Anstöße zur Verbesserung der psychosozialen Begleitung von Vätern mit behinderten Kindern realisieren. Das Konzept der Vater-Kind-Wochenenden des bvkm setzt genau an diesem Punkt an und orientiert sich in der Ausgestaltung an den Ergebnissen des hier angesprochenen Pilot-Praxisprojektes.

Abschließende Überlegungen

Abschließend möchte ich, bei aller wissenschaftlichen Expertise, noch ein paar (selbst)reflexive Überlegungen anführen. Zunächst: Genau so wenig, wie es *die* Mutter gibt, gibt es *den* Vater, d. h. die Lebensrealitäten und Familienkonstellationen von Familien mit einer kindlichen Behinderung unterscheiden sich teils erheblich, weswegen es auch keine „Pauschalrezepte“ für die Arbeit mit Vätern gibt. Und – ganz wichtig: Wenn Väter (wie hier) eine gesonderte Berücksichtigung erfahren, ist dies nicht gleichbedeutend damit, dass für Mütter/Frauen in Familien mit einem behinderten Kind alles gelöst oder gar leichter ist. Familien-dynamisch betrachtet kann und sollte die Unterstützung von Vätern diesen selbst, direkt oder indirekt aber natürlich zugleich auch ihren Partnerinnen bzw. den Müttern, und nicht zuletzt den Kindern zugutekommen!

Um für die väterliche Perspektive zu sensibilisieren, könnten gegebenenfalls folgende, offen gehaltene, Fragen einige hilfreiche Impulse geben:

- Wie werden Informationen oder Erfahrungen zur Vater-Kind-Beziehung eingeholt: Sind es die Mütter, pädagogischen Fachkräfte oder externe Beraterinnen und Berater, die Auskunft über die ihnen bekannten Väter geben? Oder spricht man/frau mit Vätern direkt und/oder beobachtet sie mit ihrem Kind?
- Werden die Zeit(un)möglichkeiten von häufig Vollzeit arbeitenden Vätern bei Terminvereinbarungen berücksichtigt?
- Werden Väter zu ihrem persönlichen Erleben im weiblich konnotierten Kontext von Beratung (z. B. weibliche „Einheit“ Beraterin-Mutter) oder der mehrheitlich von Müttern besuchten Familienbildung eigens befragt?
- Gesteht man ihnen – trotz großer Variabilität zwischen/unter Männern – ein geschlechtsdifferentes Erleben und Verhalten zu? Werden daraus praktische Schlussfolgerungen gezogen (z. B. Angebot geschlechtshomogener Männer-/Vätergruppen als Austauschforum)?
- Gelingt es, die ökonomische Versorgerfunktion als Teil „männlicher Fürsorge“ für die Familie zu verstehen und Vätern dennoch ein (häufig verborgenes) Vereinbarkeitsdilemma zuzugestehen?
- Können Väter auch dann noch als potenzielle Ressource für Kind und Mutter fantasiert werden, wenn sie sich – aus möglicherweise noch nicht hinreichend verstandenen Motiven – aus dem familiären Er- und Beziehungsgeschehen zeitweilig oder längerfristig zurückziehen?

Derartige Fragen ließen sich problemlos fortsetzen.

Gesamtgesellschaftlich betrachtet, erscheint die familiäre Situation mit einem behinderten oder chronisch kranken Kind für Mütter wie Väter nach wie vor sehr herausfordernd zu sein. In einer Zeit, in der (Selbst-)Optimierung, Entgrenzung, Beschleunigung und Effizienzorientierung zusehends den Takt

vorgeben und selbst vor der Kindererziehung keinen Halt mehr zu machen scheinen, geraten die alltagspraktischen Anpassungs- und Bewältigungsleistungen von betroffenen Familien leicht aus dem Blickfeld und sind aufgrund ihrer existenziellen Dimension im öffentlichen Raum auch nicht unbedingt „gern gesehen“. Angesichts eines wenig inklusiven Gesellschaftsklimas sind verdeckte Gefühlslagen bei Eltern (z. B. von außen induzierte Scham- und Schuldgefühle angesichts eines behinderten Kindes, z. B. Scavarda 2024, Chung 2024) von Familien begleitenden Fachkräften stets mitzudenken.

Prof. Dr. Johannes Huber, Dipl.-Psych. Studiengangsleitung Angewandte Psychologie, Campus Mühldorf am Inn, Technische Hochschule Rosenheim

Kontakt:

johannes.huber@th-rosenheim.de

www.th-rosenheim.de

Literaturverzeichnis

Ahnert, L. (2022). Väter in den Frühen Hilfen. Anregungen aus der europäischen und internationalen Väterforschung. *Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 71, 500-516.

<https://doi.org/10.13109/prkk.2022.71.6.500>

Ainsworth, M., Blehar, M., Waters, E. & Wall, S. (1978). *Patterns of attachment: Observations in the strange situation and at home*. Erlbaum. <https://mindsplain.com/wp-content/uploads/2021/01/Ainsworth-Patterns-of-Attachment.pdf>

Bakermans-Kranenburg, M. J., Lotz, A., Alyousefi-van Dijk, K., & IJzendoorn, M. (2019). Birth of a father: Fathering in the first 1,000 days. *Child Development Perspectives*, 13(4), 247-253. <https://doi.org/10.1111/cdep.12347>

Barak-Levy, Y. & Atzaba-Poria, N. (2013). Paternal versus maternal coping styles with child diagnosis of developmental delay. *Research in Developmental Disabilities* 34(6), 2040-2046.

<https://doi.org/10.1016/j.ridd.2013.02.026>

Behringer, L., Gmür, W., Hackenschmied, G. & Wilms, D. (2018). Väter im Fokus - auch in der Frühförderung?! In B. Gebhard, S. Möller-Dreischer, A. Seidel & Armin Sohns (Eds.), *Frühförderung wirkt - von Anfang an* (S. 62-70). Kohlhammer.

Behringer, L., Gmür, W., Hackenschmied, G. & Wilms, D. (2019). *Väter an Bord. Arbeit mit Vätern von Kindern mit Behinderung*. DeGruyter.

BMFSFJ. (2023). Väterreport 2023. Entwicklungen und Daten zur Vielfalt der Väter in Deutschland. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/230374/1167ddb2a80375a9ae2a2c9c4bba92c9/vaeterreport-2023-data.pdf>

Boyratz, G. & Sayger, T. (2011). Psychological Well-Being among Fathers of Children with and without Disabilities: the Role of Family Cohesion, Adaptability, and Paternal Self-Efficacy. *American Journal of Men's Health*, 5, 286-296. <https://doi.org/10.1177/1557988310372538>

- Bradley, R. H. (2020). Fathers and Their Very Young Children: Future Directions. In H. E. Fitzgerald, K. von Klitzing, N. J. Cabrera, J. Scarano de Mendonça & T. Skjøthaug (Eds.), *Handbook of fathers and child development. prenatal to preschool* (pp. 677-700). Springer.
- Bragiel, J. & Kaniok, P. (2011). Fathers' Marital Satisfaction and Their Involvement with Their Child with Disabilities. *European Journal of Special Needs Education*, 26, 395-404.
<https://psycnet.apa.org/doi/10.1080/08856257.2011.595174>
- Brown, G. L. & Aytuglu, H. A. (2020). Father-Child Attachment Relationships. In H. E. Fitzgerald, K. von Klitzing, N. J. Cabrera, J. Scarano de Mendonça, T. Skjøthaug (Eds.), *Handbook of fathers and child development. prenatal to preschool* (S. 273-290). Springer.
- Chung, L. K. (2024). *The roles of shame and guilt in father involvement with children with special needs* (Doctoral dissertation, The University of Hong Kong).
- Cowan, P. A., & Cowan, C. P. (2019). Introduction: Bringing dads back into the family. *Attachment & Human Development*, 21(5), 419-425. <https://doi.org/10.1080/14616734.2019.1582594>
- Cummings, E. M., Goeke-Morey, M. C., & Raymond, J. (2004). Fathers in family context: Effects of marital quality and marital conflict. In M. Lamb (Ed.), *The role of the father in child development* (4th ed., pp. 196–221). Wiley.
- Dabrowska, A. & Pisula, E. (2010). Parenting Stress and Coping Styles in Mothers and Fathers of Pre-School Children with Autism and Down Syndrome. *Journal of Intellectual Disability Research*, 54, 266-280. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2010.01258.x>
- Dagan, O. & Sagi-Schwartz, A. (2018). Early attachment network with mother and father: An unsettled issue. *Child Development Perspectives*, 12, 115-121. <https://doi.org/10.1111/cdep.12272>
- Davies, A., Rix, J., & Robb, M. (2024). Fathers' Relationships with Their Disabled Children: A Literature Review. *Disability Studies Quarterly*, 43(3). <https://doi.org/10.18061/dsq.v43i3.8744>
- Degener, T. (2009). Menschenrechte und Behinderung. In M. Dederich & W. Jantzen (Hrsg.), *Behinderung und Anerkennung* (S. 160-169). Kohlhammer.
- Deutsches Jugendinstitut (DJI) (Hrsg.) (2023). *Väter in den Frühen Hilfen. Impulse für ein systemisches Elternverständnis*. Beltz-Juventa.
- Dumont, C. & Paquette, D. (2013). What about the child's tie to the father? A new insight into fathering, father-child attachment, children's socio-emotional development and the activation relationship theory. *Early Child Development and Care*, 183(3-4), 430-446.
<https://doi.org/10.1080/03004430.2012.711592>
- Eckert, A. (2008). Mütter und Väter in der Frühförderung – Ressourcen, Stresserleben und Bedürfnisse aus der Perspektive der Eltern. *Frühförderung interdisziplinär*, 27, 3-10.
- Eickhorst, A. & Röhrbein, A. (Hrsg.) (2016). *„Wir freuen uns, dass Sie da sind!“. Beratung und Therapie mit Vätern*. Carl-Auer.
- Eickhorst, A. & Nowacki, K. (2019). Väterbilder – Die Rolle und Bedeutung der Väter in Familie und Jugendhilfe. In Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e.V. (Ed.), *Kindheit - vermessen und vergessen* (S. 269-278). Bundesarbeitsgemeinschaft der Kinderschutz-Zentren e.V.
- Fitzgerald, H. E., von Klitzing, K., Cabrera, N. J., Scarano de Mendonça, J. & Skjøthaug, T. (2020). Fathers and Very Young Children: A Developmental Systems Perspective. In H. E. Fitzgerald, K. von

- Klitzing, N. J. Cabrera, J. Scarano de Mendonça, & T. Skjøthaug (Eds.), *Handbook of fathers and child development. prenatal to preschool* (pp. 5-28). Springer.
- Fröhlich, A. (2007). Die Einsamkeit des Vater-Seins – Väter in der Frühförderung. *Frühförderung interdisziplinär*, 26, 99-106.
- Fthenakis, W. E. u. a. (1999). *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Leske & Budrich.
- Garstick, E. (2013). *Junge Väter in seelischen Krisen. Wege zur Stärkung der männlichen Identität*. Klett-Cotta.
- Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2021). *Bindungen. Das Gefüge psychischer Sicherheit* (8. Aufl.). Klett-Cotta.
- Hamacher, T. & Bienstein, P. (2018). Elternstress und Rollenrestriktion bei Eltern von Kindern mit Down-Syndrom. *Empirische Sonderpädagogik* 10(1), 72-84. <https://doi.org/10.25656/01:15961>
- Huber, J. (2010). *Stärkung von Vaterschaft in Politik, Arbeitswelt, Bildungsinstitutionen und sozialen Diensten*. „Familien früh stärken in Südtirol“. [Autonome Provinz Bozen-Südtirol-Abteilung Familie und Sozialwesen](https://www.suedtirol.it/autonome-provinz-bozen-suedtirol-abteilung-familie-und-sozialwesen).
- Huber, J. (2019). „Vater, wo bist Du?“ – Eine interdisziplinäre Spurensuche zum Phänomen väterlicher An- und Abwesenheit. Beltz-Juventa.
- Huber, J. (2023). Väter in den Frühen Hilfen – Konzeptuelle Überlegungen in einem interdisziplinären Handlungsfeld. In Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.), *Väter in den Frühen Hilfen. Impulse für ein systemisches Elternverständnis* (S. 236-247). Beltz-Juventa.
- Huber, J. (2024). *Kinder brauchen Bindung. Beziehungsgestaltung in Familie und Kita*. Kohlhammer.
- Kayfitz, A., Gragg, M. & Orr, R. (2010). Positive experiences of mothers and fathers of children with autism. *Journal of Applied Research in Intellectual Disabilities*, 23, 337-343. <https://doi.org/10.1111/j.1468-3148.2009.00539.x>
- Kersh, J., Hedvat, T., Hauser-Cram, P. & Warfield, M. (2006). The contribution of marital quality to the well-being of parents of children with developmental disabilities. *Journal of Intellectual Disability Research*, 50, 883-893. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2006.00906.x>
- Kißgen, R. (2012). Behinderte Kinder im Fokus der Bindungstheorie. Anmerkungen zur Eltern-Kind-Dynamik. *Frühe Kindheit* 06/12, S. 40-45.
- Kißgen, R., Franke, S., Jorjadze, N., Roth, B., & Kribs, A. (2021). Infant–father attachment in infants born preterm-A brief report. *International Journal of Developmental Science*, 15(1-2), 3-8. <https://doi.org/10.3233/DEV-200299>
- Lambrou, A.-M., Kessler-Kakoulidis, L., & Soulis, S.-G. (2023). Stress und Depression bei Vätern von Kindern mit Behinderung: Eine unbeantwortete Frage. *Zeitschrift für Heilpädagogik*, 74(4), 179-189.
- Li, X., Zerle-Elsäßer, C., Entleitner-Phleps, C., & Schier, M. (2015). *Väter 2015: Wie aktiv sind sie, wie geht es ihnen und was brauchen sie? Eine aktuelle Studie des Deutschen Jugendinstituts*. https://www.dji.de/fileadmin/user_upload/bibs2015/Vaeterreport_Langfassung.pdf
- Liel, C. (2018). *Väter und familiäre Gewalt*. [Doctoral Dissertation, LMU München]. Band 29. Open Publishing der LMU München. <https://www.doi.org/10.5282/edoc.22943>

- Liel, C., Koch, M. & Eickhorst, A. (2021). Arbeit mit Vätern zur Prävention von Kindesmisshandlung. Eine Pilotevaluation des Caring Dads Programms in Deutschland. *Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 70, 115-133. <https://psycnet.apa.org/doi/10.13109/prkk.2021.70.2.115>
- MacDonald, E.E. & Hastings, R.P. (2010). Fathers of Children with Developmental Disabilities. In M. E. Lamb (Ed.), *The Role of the Father in Child Development* (5th ed., pp. 486-516). John Wiley & Sons.
- Madigan, S., Fearon, R. M., van IJzendoorn, M. H., Duschinsky, R., Schuengel, C., Bakermans-Kranenburg, M. J., Ly, A., Cooke, J. E., Deneault, A.-A., Oosterman, M. & Verhage, M. L. (2023). The first 20,000 strange situation procedures: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 149(1–2), 99. <https://doi.org/10.1037/bul0000388>
- Marsh, L., Brown, M., McCann, E. (2020). The Views and Experiences of Fathers of Children with Intellectual Disabilities: A Systematic Review of the International Evidence. *Journal of Policy and Practice in Intellectual Disabilities*, 17(1), 79–90. <https://doi.org/10.1111/jppi.12328>
- Metzner, F., Wlodarczyk, O. & Pawils, S. (2018). Paternal Risk Factors for Child Maltreatment and Father's Participation in a Primary Prevention Program in Germany. *Journal of Social Service Research*, 43(3), 299-307. <https://doi.org/10.1080/01488376.2017.1282391>
- Metzner, F. & Pawils, S. (2021). Väterliche Risiko- und Schutzfaktoren für Kindeswohlgefährdung und ihre Berücksichtigung in den deutschlandweit eingesetzten Risikoinventaren. *Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 70, 98-114. <https://www.vr-elibrary.de/doi/10.13109/prkk.2021.70.2.98>
- Meuser, M. (2009). Vaterschaft und Männlichkeit. (Neue) Väterlichkeit in geschlechtersoziologischer Perspektive. In K. Jurczyk & A. Lange (Hrsg.), *Vaterwerden und Vatersein heute. Neue Wege – neue Chancen!* (S. 79–93). Bertelsmann Stiftung.
- Norlin, D. & Broberg, M. (2013). Parents of children with and without intellectual disability: couple relationship and individual well-being. *Journal of Intellectual Disability Research*, 57, 552-566. <https://doi.org/10.1111/j.1365-2788.2012.01564.x>
- Nowacki, K., Remiorz, S., Mielke, V. & Gesing, A. (2021). Trauma, psychische Belastungen und Familiensituation von Vätern mit Jugendhilfeeferfahrung: Implikationen für Hilfen zur Erziehung und Therapie. *Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 70, 154-169. <https://doi.org/10.13109/prkk.2021.70.2.154>
- Panter-Bricks, C., Burgess, A., Eggerman, M., McAllister, F., Pruett, K., Leckman, J. (2014). Practitioner Review: Engaging fathers – recommendations for a game change in parenting interventions based on a systematic review of the global evidence. *Journal of Child Psychology and Psychiatry*, 55(11), 1187-1212. <https://doi.org/10.1111/jcpp.12280>
- Papoušek, H. & Papoušek, M. (1987). Intuitive parenting: A dialectic counterpart to the infant's integrative competence. In J.D. Osofsky (Hrsg.), *Handbook of infant development* (S. 669–720). John Wiley.
- Paul, O. (2020). Diagnoseverarbeitung von Eltern behinderter Kinder im Reaction to Diagnosis Interview (RDI) und Auswirkungen auf das Spiel mit dem Kind. *Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 69, 625-642. <https://doi.org/10.13109/prkk.2020.69.7.625>
- Pelchat, D., Lefebvre, H. & Perreault, M. (2003). Differences and Similarities Between Mothers' and Fathers' Experiences of Parenting a Child with a Disability. *Journal of Child Health Care*, 7, 231-247. <https://doi.org/10.1177/13674935030074001>

- Ruiz, N., Piskernik, B., Witting, A., Fuiko, R., & Ahnert, L. (2018). Parent-child attachment in children born preterm and at term: A multigroup analysis. *PloS one*, 13(8), e0202972. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0202972>
- Ruiz, N., Witting, A., Ahnert, L., & Piskernik, B. (2020). Reflective functioning in fathers with young children born preterm and at term. *Attachment & Human Development*, 22(1), 32-45. <https://doi.org/10.1080/14616734.2019.1589059>
- Sarimski, K. (2017). *Handbuch interdisziplinäre Frühförderung*. Ernst Reinhardt.
- Sarimski, K. (2020). Down-Syndrom: Auswirkungen auf die Familie aus Sicht von Müttern und Vätern. *Praxis Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie*, 69, 236-251. <https://doi.org/10.13109/prkk.2020.69.3.236>
- Scavarda, A. (2024). The shame–blame complex of parents with cognitively disabled children in Italy. *Sociology of Health & Illness* 46(5), 966-983. <https://doi.org/10.1111/1467-9566.13742>
- Seiffge-Krenke, I. (2016). *Väter, Männer und kindliche Entwicklung. Ein Lehrbuch für Psychotherapie und Beratung*. Springer.
- Senkpiel, A. & Sarimski, K. (2016). Väter von Kindern mit Down-Syndrom in der Frühförderung. *Leben mit Down-Syndrom*, 81, 12-16.
- Stoneman, Z., & Gavidia-Payne, S. (2006). Marital Adjustment in Families of Young Children With Disabilities: Associations With Daily Hassles and Problem-Focused Coping. *American Journal on Mental Retardation*, 111(1), 1-14. [http://dx.doi.org/10.1352/0895-8017\(2006\)111\[1:MAIFOY\]2.0.CO;2](http://dx.doi.org/10.1352/0895-8017(2006)111[1:MAIFOY]2.0.CO;2)
- Teufl, L. & Ahnert, L. (2022). Parent-child play and parent-child relationship: Are fathers special? *Journal of Family Psychology*, 36(3), 416-426. <https://doi.org/10.1037/fam0000933>.
- Turbiville, V. & Marquis, J. (2001). Father Participation in Early Education Programs. *Topics in Early Childhood Special Education*, 21, 223-231. <https://doi.org/10.1177/027112140102100403>
- United Nations (2006). *Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen*. Vereinte Nationen. <https://www.un.org/development/desa/disabilities/convention-on-the-rights-of-persons-with-disabilities.html>
- van der Gaag, N., Heilman, B., Gupta, T., Nembhard, Ch., & Barker, G. (2019). *State of the World's Fathers: Unlocking the Power of Men's Care*. Promundo-US. https://plan-international.org/uploads/2021/12/state_of_the_worlds_fathers_2019_full_2.pdf
- Vilaseca, R., Ferrer, F. & Olmos, J. (2014). Gender differences in positive perceptions, anxiety, and depression among mothers and fathers of children with intellectual disabilities: a logistic regression analysis. *Quality & Quantity*, 48, 2241-2252. <https://doi.org/10.1007/s11135-013-9889-2>
- Walter, H. & Hierdeis, H. (Hrsg.) (2012). *Väter in der Psychotherapie. Der Dritte im Bunde?* Schattauer.